

Interview Deutsche Presse-Agentur 30. März 2009

## **Experte: Ärztestreit zielt an umfassender Therapie vorbei**

Berlin (dpa) - Mit CSU-Attacken gegen die derzeitige Gesundheitspolitik und Streit zwischen den Ärztefunktionären eskaliert der aktuelle Verteilungskampf der Mediziner immer weiter. Die Ärzte im Ausnahmezustand lassen ihre Patienten oft ratlos zurück. Die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) setzt Hoffnung in Verhandlungen mit den Krankenkassen an diesem Montag. Doch größere Umbrüche bei den Arztpraxen stehen Medizinern und Patienten in Deutschland noch bevor. Wie schlecht geht es den Ärzten? Fachärzte in Süd-, West- und Norddeutschland klagen über angeblich desaströse Einkommensverluste, andere zeigen sich zufrieden. Genau kennt noch kein Arzt seinen Verdienst im ersten Abrechnungsquartal seit Start der Honorarreform. Die Behandlungen und Diagnosen werden allerdings nur bis zu bestimmten Grenzen voll bezahlt - und generell mit Durchschnitts-Pauschalen. Klar ist auch: Extra gibt es Geld für verschiedenste Leistungen wie ambulantes Operieren, für Privatpatienten sowie für direkt beim Patienten abgerechnete, gesundheitlich nicht unbedingt nötige Angebote. Das Durchschnittseinkommen der Ärzte ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich um ein Fünftel gestiegen, auf 110 000 bis 120 000 Euro. Unerwünschte Effekte der jüngsten Reform sind nach Experteneinschätzung neue Ungerechtigkeiten: Wer etwa unter den alten Honorarregeln möglichst viele Patienten durch die Praxis schleuste, wird heute belohnt. Die Obergrenzen richten sich nach früheren Zahlen. Wer wenig außerhalb der Grundversorgung abrechnen kann, wird bestraft. Der unter Druck geratene KBV-Chef Andreas Köhler will nun «die größten Verwerfungen» vermeiden und alles neu ordnen. Der Verhandlungsführer der Kassen, Johann-Magnus von Stackelberg, gibt sich ungewohnt versöhnlich: Soweit bekannt könnten die Vorschläge die Verteilung verbessern - ohne den Gesamtpf von bis zu 30,8 Milliarden Euro für die mehr als 140 000 Ärzte noch zu vergrößern. Wenig Raum lässt die aufgeheizte Stimmung für Bewegung beim anstehenden Strukturwandel der Ärzteschaft.

«Das Bewusstsein für einen Handlungsbedarf in Richtung Größenwachstum und strukturelle Anpassung ist noch relativ wenig ausgeprägt, obwohl der Paradigmenwechsel unmittelbar bevorsteht», heißt es in einem unabhängigen Ärzte-Branchenreport. Der Mitautor und Marktforschungsexperte für den Bereich, Bernd Rebmann, sagt: «Seit einigen Jahren gibt es einen Trend zur Gemeinschaftspraxis - nachhaltig ist der noch nicht.» Kooperation lautet das Zauberwort der Zukunft. «Da, wo besonders teure Geräte zum Einsatz kommen, müssen wir das Leistungsangebot konzentrieren», fordert von Stackelberg. «Erhebliche Defizite» gibt es laut Verbraucherzentrale Bundesverband bei der Planung des Ärztebedarfs.

Verbandsexperte Stefan Etgeton: «Medizinische Versorgungszentren und Praxisnetze sind eine sinnvolle Alternative zur Fülle der fachärztlichen Einzelpraxen.» In den Reihen einzelner Ärztenetze und der derzeit 5200 Mediziner in Versorgungszentren mit mehreren Ärzten unter einem Dach halten sich die Proteste aktuell jedenfalls in Grenzen.

Korrespondent: Basil Wegener, dpa